



Bettingen, 8. Mai 2008

„Aber unser Gott wandte den Fluch in Segen!“

Nehemia 13,2

Hier geht es um die Bileamgeschichte – allerdings nicht in der Form des Originalberichts aus 4. Mose 22, sondern als zentralem Textabschnitt für die neuerliche Beschäftigung der Heimkehrergeneration aus Babylon mit der Thora und den Propheten. Nehemia lässt seinem Volk die alten Texte wieder neu vorlesen. Das war ihm offenbar äusserst wichtig, denn die Heimkehrer waren alle im babylonischen Exil geboren und hatten von daher kaum mehr Bezug zu den Orten der Geschichte Israels.

Für Nehemia ist klar, dass es – trotz allem Aufwand und Einsatz beim Mauer- und Tempelbau – nicht mit dem äusserlichen Fortschritt, der materiellen und strategischen Sicherung der alttestamentlichen Gemeinde Gottes getan war. Die Arbeiten waren wichtig und mussten getan werden, aber er wusste sehr wohl, dass all das letztlich vergeblich wäre, wenn das Volk nicht vor allem zurückkehrte in die Spur seines Gottes. Denn gut funktioniert hatte Staats- und Religionswesen ja auch schon Jahrhun-derte vorher, und doch war es zur babylonischen Katastrophe gekommen.

Unser Einsatz für das Reich Gottes, der Dienst allein, der Arbeitserfolg – auch im frommen Kontext – macht nämlich noch keine Frucht aus, die bleibt. Es geht viel mehr und vor allem Arbeiten darum, dass wir nicht versäumen, auf Gottes Reden zu hören. Denn alles was bleibt – wenn Himmel und Erde vergehen werden – sagt Jesus – sind seine göttlichen Worte. Deshalb gibt es nichts, was auch nur annähernd so wichtig wäre, wie das aktive Hören auf ihn. Das Reden Gottes verändert seine Hörer. Sein Wort schafft, was es fordert. Er allein hat Worte des ewigen Lebens – und das erst quali-fiziert unser Tun und Sein von innen her. Dass er durch uns am Werk ist, gibt unserem Lebens- und Dienstzeugnis „Ewigkeitsrelevanz“! Das bedeutet natürlich nicht, dass wir uns damit etwas von der Ewigkeit verdienen könnten, aber dass wir etwas zur Vermehrung der Ehre Gottes in dieser Welt getan haben – das schon.

„Aber unser Gott wandte den Fluch in Segen!“

Nehemia lässt dem Volk nun ausgerechnet den Abschnitt vorlesen, in dem es um die Bileamgeschichte geht, nachdem die Hauptarbeit damals getan war. Die Mauer stand wieder und war eingeweiht. Die Feinde und Störer waren dabei abgewehrt worden. Es war alles gelungen. Da macht sich schnell eine selbstsichere Euphorie breit, die die Wachsamkeit aufgibt und Oberflächlichkeit mit sich bringt. Da hinein wird nun auf die Vorgänge um den Seher Bileam Bezug genommen. Für mich stecken da fol-gende Grundaussagen drin, die auch für unser geistliches Leben wichtig sind:

1. Es gibt Feinde – es gibt den Feind! Es gibt Leute, die mit Gott und deshalb auch mit uns nichts zu tun haben wollen. Wir werden als Christen nicht „everybody's darling“ sein. Damals waren es die Ammoniter und Moabiter, die von Nehemia genannt werden und die sich mit allen Mitteln das Volk Gottes vom Halse halten und schaffen wollen. Die Anfeindungen im Vorfeld und während des Christival in Bremen machen das in unseren Tagen nur aufrüttelnd deutlich.
2. Doch nicht immer bemerken wir das auf Anhieb und so deutlich, dass Gegenwind herrscht! Ich wage sogar zu behaupten, dass wir es in der Mehrzahl der Fälle nicht mitbekommen. Nehemia lässt durch den Bileamtext seine damalige Zuhörerschaft darauf hinweisen, dass sie wohl einige sichtbare Gegner hatten und sich gegen sie mit Schwert und Kelle verteidigen konnten, aber dass die eigentliche Gefahr für das Volk Gottes – für unser geistliches Leben – oft im Verborgenen zu suchen ist. Die wichtigsten Kämpfe unseres Lebens werden oft ohne unser Wissen „auf den Bergen um uns herum“ für uns gekämpft. Die Israeliten unten im Tal hatten damals nicht den Hauch einer Ahnung, was da oben um sie herum vor sich ging und wie stark sie das selbst betraf. Gut deshalb, zu wissen: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“
3. Gott hat aus dem (beabsichtigten) Fluch des Bösen Segen werden lassen. Am Ende setzt er sich durch – damals wie heute! Das läuft sicher nicht immer so dramatisch ab, aber wir können uns darauf verlassen, dass er uns von allen Seiten umgibt und seine Hand über uns hält.
Was für eine Zusage und was für ein Trost ist das! Wir sind in seiner Hand geborgen und brauchen deshalb nicht ängstlich in alle Richtungen zu spähen, damit wir auch keine mögliche Gefahr übersehen. Er sorgt für uns! So wie er damals bei diesem generalstabsmässig und mit großem Aufwand geplanten Verfluchungsfeldzug eines Balak im Verborgenen dafür gesorgt hat, dass seine Leute nicht nur nicht verflucht, sondern sogar doppelt und dreifach gesegnet worden sind, so wird er auch uns „bewahren vor dem Bösen.“ Darauf haben wir sein Wort!

Bernhard Heyl

Liebe Schwestern,
liebe Freunde unseres Mutterhauses!

Der 1. Mai und alles frohe, dankbare Erleben an diesem Tag begleiten sicher noch viele, die mit uns das Jahresfest und das Schwesternjubiläum gefeiert haben. Zusammen mit unseren Jubiläumsschwestern haben wir etwas von der erfahrenen **Treue Gottes** spüren können. Wie bereits im letzten Jahr, habe ich einen bunten Zeugnisstrass zusammengestellt unter dem Thema – „O ein treuer Gott!“ 12 Schwestern – Sie können nachrechnen: 670 Jahre der Treue Gottes. Eigentlich wären es 13 Schwestern gewesen. Doch am Karfreitag diesen Jahres hat Gott Schw. Elli Zeels, die heute ihr 60 jähriges Jubiläum gefeiert hätte, in ihrem 90. Lebensjahr heimggerufen. Gerne gebe ich Ihnen diesen Zeugnisstrass weiter:

Nicht unter uns sind unsere ältesten Jubilarinnen *Schw. Gertrud Wälchli* und *Schw. Hilda Straub*. Sie feiern ihr 70 jähriges Schwesternjubiläum.

Schw. Hilda Straub verlebt ihren Feierabend in den Feierabendhäusern in Lörrach. Sie grüsst uns an diesem Tag mit dem Wort aus Hebräer 13, 5: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen“: *Diese wunderbare Zusage unseres lebendigen HERRN lag und liegt über meinem Leben in der Vergangenheit, den 70 Jahren meines Diakonissen-Lebens, liegt über der Gegenwart und der Zukunft. Dieses Wort lässt mich getrost sein auf dieser letzten Wegstrecke, die gezeichnet ist von mancher Not, von Krankheit, auch von Durchhilfe und Freude auf das grosse Ziel.*
Darum:

*Stern auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh,
Ziel, das ich erstrebe: Alles, HERR, bist Du! Amen*

Schw. Gertrud Wälchli, die ihren Feierabend im Feierabend- und Pflegeheim auf St. Chrischona verbringt, grüsst uns mit zwei Bibelworten, an die sie in ihren 70 Jahren als Diakonisse immer wieder erinnert wurde:

Das eine ist ihr Konfirmationsspruch aus Jesaja 48, 18: „Oh, dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswillen.“ Es ist ein ernstes Wort. Sie konnte es damals nicht verstehen. Zur Einsegnung fiel ihr der aufmunternde Vers aus Apg. 8, 39 zu: „Er aber zog seine Strasse fröhlich.“ Gemeint ist der Kämmerer, der soeben sein Leben Jesus Christus übergeben hatte. Auch sie durfte diese Erfahrung machen. Im Welschland ist Schw. Gertrud unter Gottes Wort zum lebendigen Glauben gekommen, lernte das Jesaja-Wort verstehen, und es wurde ihr oftmals zur Hilfe in Notzeiten, als Ermahnung, Trost und Verheissung.

Sie bekennt, dass sie in grosser Dankbarkeit auf ihr Leben und ihre Dienstzeit zurückblickt. Gott hat sie weise geführt! Jetzt weiss Schw. Gertrud sich auf der letzten Wegstrecke. Doch darf sie hier dankbar und froh bekennen:

*Herr, weil mich festhält deine starke Hand, vertrau ich still.
Weil du voll Liebe dich zu mir gewandt, vertrau ich still.
Du machst mich stark, du gibst mir frohen Mut.
Ich preise dich – dein Wille, Herr, ist gut.*

Nun machen wir einen Sprung ins Heim am Römerhof nach Zürich. Dort sind es zwei Schwestern, die Jubiläum feiern:

Schw. Mathilde Weber darf auf 65 Jahre als Diakonisse zurückblicken. Die längste Zeit ihres Dienstes hat sie in der Gemeindecrankenpflege in Bärenswil / ZH verbracht. Von dort gibt sie uns Anteil an einem Erlebnis aus Ihrer Dienstzeit: *Wenn ich auf meine Dienstzeit im Zürcher Oberland zurückschaue, muss ich immer wieder staunen und Gott für seine Hilfe und Bewahrung danken. Da denke ich an eine Fahrt im Winter. Vom Dorf ging es ziemlich steil in die Höhe. Da kam ein Schneesturm. Die Flocken wirbelten ums Auto, so dass ich die Strasse fast nicht mehr sehen konnte. Oben angelangt, konnte ich nur meinem Heiland danken, denn seine Hilfe und Schutz waren stärker als die Schneeflocken, die ums Auto wirbelten.* So durfte sie immer wieder neu Gottes Treue und Durchhilfe im Alltag erfahren.

Schw. Paula Hungerbühler feiert ihr 60-Jahre-Jubiläum. Sie schreibt:

Nachdem ich zum Glauben an Jesus Christus, meinen Erlöser, kam, lernte ich neue Lieder singen. Sehr gerne sang ich den Chorus: „Gott sorgt für dich, sein Kind, freundlich und treu, jeden Tag neu.“ Dies sollte aber nicht nur ein frommes Lied bleiben, sondern ich legte meine Zukunft ganz in die Hände des allmächtigen Vaters; er hat Mittel und Wege genug, mich ans rechte Ziel zu bringen.

In einer Blaukreuzstunde traf mich der Ruf Gottes: "Komm herüber und hilf uns, komm und folge mir nach!" Damals kam ich nicht auf den Gedanken, dass dieser Ruf ein sichtbares Zeichen Gottes auf mein unerschütterliches Vertrauen war: "Gott sorgt für dich."

Gottes Fürsorge durfte ich zuerst im Mutterhaus, dann im Küchendienst und in andern Aufgaben, sowie auch in Krankheitstagen erfahren. Auch jetzt im Feierabend darf ich Gottes Gnade und Fürsorge erleben, wofür ich nie genug danken kann. "Der Herr ist gut in dessen Dienst wir stehn." So will ich auch für den Rest meines Lebens dem Herrn vertrauen, dass er mich ans herrliche Ziel bringen wird. Der Mutterhausleitung möchte ich herzlich danken für alle Segnungen durch Gottes Wort und für die zeitliche Fürsorge. Mit folgendem Vers möchte ich schliessen: "Ich vertraue dir, Herr Jesus, ich vertraue dir allein; in dir wohnt der Gnaden Fülle, in dir kann ich selig sein.."

Von Zürich geht es noch einmal in die Feierabendhäuser nach Lörrach. Dort feiert

Schw. Elisabeth Merz - sie gehört zusammen mit Schw. Paula zu den ältesten Schwestern unserer Gemeinschaft - ihr 60-jähriges Jubiläum. Mit Hilfe einer Mitschwester hat sie ihr Zeugnis festgehalten:

Bin 1912 geboren und durfte in einem gläubigen Elternhaus aufwachsen. Durch das Vorbild meiner Eltern und die biblische Unterweisung fand ich zum lebendigen Glauben. Zuerst half ich meinen Eltern in der Landwirtschaft, dann wurde ich Rot-Kreuz-Schwester. Als solche wurde ich im Krieg verschiedenen Lazaretten zugeteilt. Auf dem notwendigen strategischen Rückzug kamen wir nach Ungarn. In diesen Situationen durfte ich immer wieder Gottes schützende und bewahrende Hand erfahren.

1948 hat mich mein Heiland und Herr ins Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona geführt. Nach einer reichen Zeit im Mutterhaus folgten einige Jahre im Hüttenkrankenhaus in Neunkirchen/Saar, wo ich auch immer wieder Gottes Hilfe erlebte.

1958 wurde ich ins Pflegeheim Villa Seckendorff in Stuttgart gesandt und wurde dort von Gott immer wieder mit Kraft, Liebe und Geduld für alle mir Anbefohlenen beschenkt. Unsere hauswirtschaftlichen Helferinnen waren zuerst junge Frauen aus Spanien, später auch aus Italien, Kroatien und Griechenland. Unser Herr legte es mir und anderen Schwestern aufs Herz, sie mit Literatur in ihrer Sprache zu versorgen. Wir haben auch zusammen am Morgen einen Abschnitt der Bibel in Deutsch und Spanisch gelesen und zweisprachige Lieder gesungen. Bald verteilten wir auch ausserhalb unseres Hauses fremdsprachige Kalender. Später hat uns der Herr ein Lager für diese Kalender anvertraut und uns immer wieder mit allem versorgt (auch finanziell), was wir dazu brauchten. O ein treuer Gott! Ihm sei von Herzen Dank, Ehre, Lob und Anbetung.

Zusammen mit Schw. Elisabeth feiert auch **Schw. Gertrud Schuster** in den Feierabendhäusern in Lörrach ihr 60-jähriges Schwestern-Jubiläum.

*Wer ist mein bester und treuester Freund? Jesus!
Wer hat mein Bitten noch niemals verneint? Jesus mein Heiland!
Sein Lob soll schallen durch Länder und Meer,
von Sünden erretten kann einzig nur ER,
der Ketten sprengt und dem gar nichts zu schwer,
Jesus mein Heiland!*

Das soll mein Zeugnis sein, wenn ich heute mit Dank zurückschauen darf auf mein Leben! Viel Schönes und Gutes hat mir der Herr geschenkt, so dass ich mit Freuden bezeugen und singen kann: "Da kann man nur Staunen über Gott und über die Wunder, die ER tut, einfach nur staunen."

Auch **Schw. Vera Kerde** feiert in diesem Jahr ihr 60-Jahre-Jubiläum und schreibt dazu:

*Nachfolge – Staunen!
Wie viel schöne Stunden hat mir Gott bis jetzt geschenkt,*

*wie viel gute Jahre, wie viel Liebe?
Wie viel Hilfe konnte ich in kleinen Dingen sehn;
wüsste nicht, wo ich alleine bliebe?*

*Da kann man nur staunen über Gott
und über die Wunder, die er tut, einfach nur staunen.*

*Wie viel Engel wurden wohl schon für mich losgeschickt,
wie viel Druck hat Gott von mir genommen?
Wie viel Trost fand ich bei ihm in Zeiten schwerer Not,
wie viel Zuspruch habe ich bekommen?*

*Wie oft habe ich gezweifelt, wie oft hinterfragt,
wie oft fast den Glauben aufgegeben?
Wie oft wurde ich beschämt und wie oft überrascht?
Gott ist gut und ihm gehört mein Leben.*

*Da kann man nur staunen über Gott
und über die Wunder, die er tut, einfach nur Staunen.*

Wir bleiben noch in den Feierabendhäusern in Lörrach, denn hier wird noch einmal gefeiert. **Schw. Bertl Firnkes** kann auf 50 Schwesternjahre zurückblicken. *Ancilla Domini*, schreibt sie. *Liebe und Fürsorge habe ich in den letzten 50 Jahren tag-täglich erlebt. Es war schön, in des Heilands Dienst zu stehen. Mir ist es ein Wunder, wie er mich durchgebracht. Ich habe mich an meinem Haubenspruch, den ich bei der Einkleidung erhalten haben, gehalten: "Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen" (Jesaja 54,10). Ja: O, ein treuer Gott.*

Jetzt kommt ein ganz weiter Sprung von Lörrach nach Morschen. Ob Sie wohl wissen, wo das liegt? Im schönen Hessenland. Hier wohnt **Schw. Erna Koch** bei ihren Angehörigen und feiert ihr 50jähri-ges Schwesternjubiläum.

Sie lässt uns wissen, dass das Lied sie durch die letzten Jahre sehr stark begleitet:

*Auf Adlersflügeln getragen übers brausende Meer der Zeit,
getragen auf Adlersflügeln bis hinein in die Ewigkeit –
über Berge und Täler und Gründe, immer höher zur himmlischen Höh,
denn die Flügel sind stark, die mich tragen, die Flügel, auf denen ich steh.*

*Und unter denselben Flügeln, wie wunderbar ruhe ich aus,
da ist meine Zufluchtsstätte, mein festes, sichres Haus.
Der Feind mag über mir kreisen und zielen und spähn wie er will;
die Flügel sind stark, die mich decken, und unter den Flügeln bleibt's still.*

*Ja, unter den Flügeln geborgen und auf den Flügeln bewahrt,
das gibt ein seliges Ruhen, das gibt eine glückliche Fahrt.
Das gibt ein sicheres Wissen bei wechselnder Pilgerschaft;
denn unter den Flügeln ist Frieden, und auf den Flügeln ist Kraft.*

Getragen zu werden durch die Zeit, das gibt Zuflucht und Geborgenheit. So weiss sie sich getragen von unserm treuen Gott. Ob in Krankheit, in guten und schlechten Tagen. Immer darf Schw. Erna wissen, dass Er sie den rechten Weg führt. So hat er sie getragen durch die 50 Jahre als Diakonisse. So darf sie auch weiterhin wissen: Die Flügel sind stark die mich tragen – und unter den Flügeln ist Frieden.

Von Morschen gehen wir weiter nach Steinheim an der Murr.

Hier lebt und wirkt **Schw. Lydia Schmidt** in ihrem Elternhaus und feiert ebenfalls ihr 50jähriges Schwesternjubiläum. Sie schreibt: *O, ein treuer Gott! ER hat mir trotz meiner Ängstlichkeit und Zaghaftigkeit als Gemeinschaftsschwester ein grosses Arbeitsfeld anvertraut. Ich konnte „sogar“ noch Autofahren lernen, was mir ein echtes Wunder war. So durfte ich viele Jahre in Rheinhes-sen (Worms und Alzey) und in der Pfalz (Zweibrücken) in Frauen- und Kinderstunden, bei Haus-*

besuchen und Freizeiten Gottes Wort weitersagen, natürlich auch nebst vieler praktischer Hausarbeit. Der Dienst hat mein Leben reich und froh gemacht.

Als letzte im Bunde der 50Jährigen kommt noch eine Schweizerin zu Wort:

Schw. Olga Sonderegger, die als Feierabendschwester die Lebensgemeinschaft im Sunnebad bereichert. Sie schreibt zu ihrem 50 jährigen Jubiläum:

"Du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich" (Psalm 25,5).

50 Jahre ... Bilanz ziehen

Es war Gnade, Gnade und Liebe. Jesus ist es, dass ich da stehen darf, wo ich jetzt bin. Das Erleben, dass Gott in jeder Lage des Lebens mit mir ist, macht mich froh und getrost. Oft wurde mir bewusst, dass mein Bemühen nur darin wichtig ist, in ihm zu ruhen und seinen Willen zu erkennen. Es heisst in erster Linie nicht tätig sein, sondern den Willen Gottes zu erfüllen und transparent zu sein für seine Liebe.

Ich bin froh, dass Gott mich den Weg führte, und weiter führen wird. Des Herrn Durchhilfe und jeden Tag seiner Vergebung bewusst, macht es mir möglich, den Weg zu gehen, den er mir zumutet. Der Herr ist bei mir alle Tage bis ans Ende. Und mit ewiger Liebe hat er mich geliebt.

Vom Zürcher Oberland ist es nur ein kleiner Sprung ins Heim am Römerhof.

Hier feiert **Schw. Myrtha Hollenweger** ihr 25jähriges Schwesternjubiläum. Sie erinnert sich an den Tag ihrer Einsegnung:

„Sie sind ein Königskind“ so sagte es unser damaliger Vorsteher Herr Hofstetter zu mir. Ich höre es, wie wenn es gestern gewesen wäre. Wenn Gott nicht so treu gewesen wäre, dann könnte ich das nicht sagen. Er hat mich durch viel gesundheitliche Schwachheit gebracht. Heute geht es mir gut, o ein treuer Gott.

Meine Ausbildung als Altenpflegerin war eine grosse Herausforderung und jetzt übe ich diesen Beruf seit mehr als 11 Jahre aus, mit grosser Freude.

Zurückkehren nach Zürich, bin nahe Zürich aufgewachsen, war nicht leicht, da ich kein Stadtmensch bin, und jetzt habe ich diese Stadt lieb bekommen. Ich arbeite mit Freude bei unseren Feierabendschwestern und Heimbewohnern. Auch da durfte ich schon oft erleben, o, ein treuer Gott.

Ja, nun sind wir am Ende unserer Zeitreise durch 670 Schwesternjahre angekommen und ich denke wir können unseren Jubilarinnen nur anschliessen, wenn sie sagen: O ein treuer Gott, da kann man nur Staunen über Gott und die Wunder die er tut.

Fast unbemerkt sind wir von den Spuren der *Treue Gottes* gewechselt zu den Spuren der *Hoffnung*.



Und – sie *haben* sich entdecken lassen. Sie *sind* da. Ich erinnere an das Haus Sunnebad in Sternenberg, Haus Lechaim in Lörrach, Projekt baseCamp in Prenzlau

Es sind *Spuren* – aber von Gott deutlich erkennbar gesetzt. Und das macht uns froh – und auch mutig im Vorwärtsgen.



In dieser von Hoffnung gezeichneten Freude, grüsse ich Sie alle in diesen Pfingsttagen, verbunden mit herzlichen Segenswünschen,

Schw. Iris Neu

Oberin Schw. Iris Neu